

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 209.

Sonntag, den 28. Juli.

1833.

Stadttheater.

Freitag, den 26. Juli.

Othello, komische Oper von Rossini.

Der tragische Stoff, den Shakespeare so meisterhaft bearbeitete, und der als Drama in einem deutschen Gewande auf unsern Bühnen stets einen tiefen Eindruck hervorbringt, ist in der vorstehenden Oper durch die Ungeschicklichkeit des Dichters zu einer Mißgeburt verunstaltet, welche noch dazu das keineswegs passende Prädicat „komisch“ erhalten hat, obschon in der ganzen Oper keine einzige komische Scene vorkommt. Nicht geringer ist ebenfalls die Schuld des Componisten. Denn die hier und da erscheinenden sehr lieblichen Melodien geben keinen Ersatz für die fehlende dramatische Wahrheit. Othello, von der wüthendsten Eifersucht gepeinigt, singt die schönsten Triller, Cadenzen und Rouladen, welche sich eben so gut für die heitersten Momente eignen würden, und wie wenig Rossini einer wahren dramatischen Schilderung fähig ist, beweist die Musik der Scene, in welcher Othello die Desdemona erdolcht. Herr Eichberger (Othello) gefiel im Gesange und Spiele gleich sehr, und besonders war sein Vortrag in der Scene des ersten Actes, im Zerzett des zweiten Actes mit Desdemona und Rodrigo, und in der Scene des letzten Actes ausgezeichnet zu nennen. Herr Weitgäß (Rodrigo) zeigte viel Gewandtheit in Rouladen, ist aber nicht im Stande, einen Ton zu halten, weshalb wir ihn für den deutschen Gesang gar nicht geeignet halten. In den Duetten mit Othello vernichtete Herr Weitgäß oft den Totaleindruck durch unrichtiges Einsetzen und eben so unrichtiges Fortschreiten. Wenn große Rouladen singen, Schule hieße, wie man hier und da zu glauben scheint; so besäße Herr Weitgäß davon eine bedeutende Portion. Die Herren Köllner (Brabantio) und Krug (Iago) sangen beide gut und mit Ausdruck, nur verlangt der Charakter des Letztern mehr Arglist und Bosheit, welches Beides wir in Herrn Krug's Spiele vermiften. Eben so war der Vortrag Beider im Recitativ zu loben, wogegen Herr Weitgäß hierin gar nicht bewandert zu seyn

scheint. Mad. Hahn (Desdemona) gab sich viel Mühe, und würde uns auch ziemlich befriedigt haben, wenn nicht erst unlängst eine Schröder-Devrient hier in derselben Partie zu sehr geblänzt hätte. Dem. Hermann (Emilie) sang rein und sicher, und würde noch mehr gefallen, wenn ihre harte Aussprache der Consonanten etwas weniger störend wäre, so wie denn überhaupt ihr Organ noch sehr der Ausbildung bedarf. G. Bergen.

Gedanken Friedrich des Großen.

Das wahre Wohl des Staates, sein Vortheil und Glanz fordert, daß das Volk so gebildet und aufgeklärt als möglich sey, um für denselben in jedem Fache eine Anzahl geschickter Unterthanen zu haben, die dazu fähig sind, verschiedene Geschäfte, welche man ihnen übertragen muß, mit Geschicklichkeit zu besorgen.

Keine Sorge ist eines Gesetzgebers würdig, als die für die Erziehung der Jugend. In einem noch zarten Alter sind diese Pflanzen für alle Arten von Eindrücke empfänglich. Wenn man ihnen Liebe zur Tugend und für's Vaterland einflößt, werden sie gute Bürger, und gute Bürger sind der letzte Ball eines Reichs. Wenn die Fürsten unser Lob dadurch verdienen, daß sie ihre Völker gerecht regieren, so gewinnen sie unsre Liebe, wenn sie ihre Sorge auch auf die Nachwelt richten.

Betrügerische Handlungen scheinen in der Politit erlaubt zu seyn, aber sie sind es nicht in der Moral, und genau genommen ist der Ruf eines Betrügers für einen Fürsten eben so entehrend, als unvortheilhaft für seine Interessen.

Ich habe viel Beschäftigung, viel Sorge und Unruhe, aber beklage mich über nichts, wenn ich nur dem Vaterlande so wohl dienen und ihm so nützlich werden kann, als ich mir vorgenommen habe.

Redacteur: D. A. Barthausen.